

# Austromarxistischer „Sumpf“

Rosa Luxemburg und die österreichische Sozialdemokratie. Luxemburgs Konflikt mit Viktor Adler (1896–1918)

PETER GOLLER

Im *Kampf*, dem 1907 gegründeten Theorieorgan der deutschsprachig österreichischen Sozialdemokratie, wird die sich nach der ersten russischen Revolution 1905, verstärkt nach den preußischen Wahlrechtskämpfen 1910 organisierende linksradikale SPD-Gruppe um Rosa Luxemburg oder Karl Liebknecht weitgehend ignoriert. Luxemburg oder Liebknecht werden allenfalls in zufälligem Zusammenhang genannt.

In österreichischen Parteidebatten findet kaum eine theoretische Auseinandersetzung mit der deutschen Linken statt: Die von den deutschen „Linksradikalen“ ab 1910 geführten Diskussionen über den offensiven Massenstreik („Ermattung oder Niederwerfung?“), über das Versinken marxistischer Theorie im Partei-„Offiziösentum“ oder über antiimperialistische Strategien blieben weitgehend weggeblendet.

Die ab 1910 offen einsetzende Trennung der radikal linken, auch arbeitertautonomen Parteigruppierungen (neben Luxemburg u.a. die Gruppe um Anton Pannekoek, den Bremer Johann Knief, um die süddeutschen Linken Clara Zetkin, August Thalheimer, Karl Radek oder Julian Marchlewski) vom (kautskyanschen) „Zentrum“, sowie die Machtergreifung der scharfen Parteirechten nach dem Tod August Bebels durch die Gruppe um Friedrich Ebert ab 1912/13 wird im *Kampf* wohl auch deshalb nicht thematisiert, da doch ein Großteil der austromarxistischen Ideologen dem „Zentrum“ verbunden war. Folglich waren sie auch bemüht, jede analoge Auseinandersetzung und Spaltung in der österreichischen Partei zu unterbinden.<sup>1</sup>

Umgekehrt hat eine Rosa Luxemburg die „austromarxistische“ Theorie ab 1913 dem „zentristischen Sumpf“ zugeordnet, dessen einzige Funktion es ist, opportunistische, 1914 im „Burgfrieden“ endende Rechtstendenzen in den Parteien der II. Internationale „marxistisch“ zu bemänteln.

In der Debatte über die Marx'sche Akkumulationstheorie, im Streit über die Marx'schen „Reproduktionsschemata“ kam es 1913/14 zu einer direkten Auseinandersetzung zwischen Rosa Luxemburg und den Wiener Austromarxisten: Otto Bauer lehnte Rosa Luxemburgs These, die „Akkumulation des Kapital“ lässt sich nur über die Ausbeutung und

Zerstörung „dritter Personen“ (agrarisch-naturalwirtschaftliche Zonen, Kolonien, etc.) erklären, ab. Nach Bauer verläuft die kapitalistische Akkumulation auch ohne imperialistische Expansion bis zu einem gewissen Grad „harmonisch“, ohne dass er damit die „Schrankenlosigkeit der Akkumulation erweisen“ oder gar eine Apologie des Kapitals liefern wolle.

Luxemburg antwortet in einer erst 1921 aus dem Nachlass veröffentlichten „Antikritik“ dem „austromarxistischen Epigontum“ der Hilferding, Eckstein und Bauer, die „die objektive ökonomische Möglichkeit der schrankenlosen Akkumulation“ verfechten. Bauers „Imperialismustheorie“ ist für Luxemburg eine „Satire“ auf die realen Verhältnisse Monate vor dem Weltkrieg: „Um sich die Möglichkeit des ‚Hinausschleuderns‘ eigener kapitalistischer Waren nach dem nichtkapitalistischen China zu öffnen, führten England und Frankreich drei Jahrzehnte lang blutige Kriege in Ostasien, und hat das vereinigte Kapital Europas an der Wende des Jahrhunderts einen internationalen Kreuzzug gegen China unternommen.“ Bauer'sche „Überakkumulation“ hat nach Luxemburg nichts mehr mit dem Marx'schen Begriff der „Überakkumulation“ zu tun: „Bei Bauer ist Überakkumulation identisch mit Prosperitätsperiode, höchster Nachfrage nach Arbeitskraft, Aufsaugung der industriellen Reservearmee. Bei Marx geht Überfluss an Kapital Hand in Hand mit Überfluss an Arbeitern, mit größter Arbeitslosigkeit, Überakkumulation also identisch mit Krise und tiefster Depression.“ Bauers Interpretation der Marx'schen Reproduktionsschemata nimmt einen „proudhonistisch“, fast „sozialoptimistischen“ Zug an.

Otto Bauer kann als „typischer Vertreter des marxistischen Zentrums“, als einer vom „Regime der austromarxistischen Diadochen“ die imperialistische Barbarei des Kapitalismus nicht rechtzeitig erkennen: „Nur eines scheint uns schlechterdings undenkbar: dass ein so ‚denkender‘ offizieller Marxismus als geistige Avantgarde der Arbeiterbewegung in der Phase des Imperialismus zu anderen Resultaten führen konnte als zu dem elenden Fiasko der Sozialdemokratie, das wir heute in dem Weltkrieg erleben.“

Politisch endet so auch die Bauer'sche Theorie der Akkumulation in der Legiti-

mierung der reformistisch rechtssozialdemokratischen „Utopie eines historischen Kompromisses zwischen Proletariat und Bourgeoisie zur ‚Milderung‘ der imperialistischen Gegensätze zwischen kapitalistischen Staaten“. Otto Bauer ist für Rosa Luxemburg schon vor 1914 ein Vertreter jenes „zentristischen Sumpfs“, der in gelehrten Varianten die Niederlage der sozialistischen Parteien von 1914 rechtfertigt, der den Marxismus als „harmlosen Kolophoniumblitz des ‚reinen Denkens‘“ auffasst und folglich beim Ausbruch des Weltkriegs versagt hat. Kautskys, Hilferdings oder Bauers „Weg zur Macht“ schlägt 1914 in den „Weg zur Ohnmacht“ um.<sup>2</sup>

Otto Bauer trat also als Opponent im Streit über die „Akkumulation des Kapital“ auf. Ansonsten erwähnt Luxemburg Otto Bauer, den kommenden Ideologen des Austromarxismus, nur im Zusammenhang mit polnischen Parteistreitereien, mit einem antisemitischen Angriff auf ihre Person 1910. Wenn sie gegenüber Leo Jogiches Anfang November 1910 andeutet: „Bauer habe ich noch nicht gelesen“, so bezog sie sich damit auf Otto Bauers im *Kampf* erschienenen Artikel „Sozialismus und Antisemitismus“, der sich gegen einen polnischen Antisemiten wendet, der den internationalistischen Standpunkt von Luxemburg verleumdete, und sich dabei auf Bauer berufen wollte.<sup>3</sup>

## „Polengezänk“ 1896

Viktor Adler war Rosa Luxemburg erstmals 1896 als Widersacherin eines nationalistischen Weges der polnischen Sozialdemokratie begegnet. Mit ihrem in der *Neuen Zeit* präsentierten, radikal proletarischen Internationalismus und ihrer Ablehnung des sozialistischen Ziels eines unabhängigen Polens – das nach Luxemburg nur ein bürgerlich-feudaler Klassenstaat sein könnte – unterläuft sie die in der österreichischen Arbeiterbewegung geübte „Stillhaltetaktilik“, wonach ein „moderater“ Nationalismus in der galizischen Sozialdemokratie um deren Exponenten Ignacy Daszynski einschließlich einer organisatorisch weitgehenden Autonomie der polnischen Sozialisten innerhalb der österreichischen Partei von Viktor Adler akzeptiert wurde.<sup>4</sup>

Empört protestierte Adler am 13. Mai 1896 im Vorfeld des Londoner Kongres-

ses der II. Internationale bei Karl Kautsky, dem Chefredakteur der *Neuen Zeit*, gegen den Abdruck von Rosa Luxemburgs Aufsatz über die „Strömungen in der polnischen Sozialdemokratie“. Während Rosa Luxemburg die „sozialpatriotische“ Richtung der polnischen Linken als ein de facto Abzielen auf die Restauration „eines unabhängigen polnischen kapitalistischen Klassenstaats“ markiert und in Ignacy Daszynski fortan einen Exponenten des polnischen Rechtsoportunismus sehen soll, schätzt Adler die junge damals in Zürich studierende Luxemburg als eine doktrinaire Emigrantin ein, die mit ihrem militanten Internationalismus gerade auch das brüchige organisatorische Gefüge der österreichischen Partei mit ihren vielen nationalen Widersprüchen gefährdet: „Eben lese ich die höchst unzeitgemäßen Betrachtungen der Genossin Luxemburg, die sich unsern Kopf zerbricht – Ich fürchte, dass die überflüssige aber harmlose polnische Resolution für London grade durch sie zu einer Affaire aufgebaut wird, noch mehr fürchte ich aber die Wirkung auf unsern Dasz[ynski]. Er ist zwar sehr vernünftig, muß aber, wie wir Alle mit Narren rechnen. Ich werde sofort die Sache mit ihm besprechen u. wahrscheinlich Dich dann bitten, mir für eine Erwiderung Raum zu geben. Jedenfalls bitte ich Dich dringend, etwaige Einsendungen in der Sache vor Drucklegung mir – nicht etwa zu Begutachtung – aber darum vorzulegen, dass ich eventuell Anfügungen, Beschwichtigungen dazu setze, u. rette, was die doktrinaire Gans verdorben hat. Alle diese Emigranten soll der Teufel holen!! Die einen legen das Feuer, die andern blasen hinein!“<sup>5</sup>

Rosa Luxemburg, ab 1898 in der deutschen sozialdemokratischen Agitation in Posen und Oberschlesien unter der polnischen Bevölkerung als Rednerin eingesetzt, vertrat die Ansicht, dass das Streben nach Wiederherstellung Polens die Sozialdemokratie unweigerlich in ein unkontrollierbar nationalistisches Fahrwasser führen wird: „Das Bestreben, Polen durch die Kräfte des Proletariats als einen Klassenstaat wiederherzustellen, erweist sich daher nicht als überflüssig, sondern als undurchführbar, als utopisch.“<sup>6</sup>

Rosa Luxemburg beobachtete gelegentlich die Entwicklung des Sozialismus im österreichischen Teil Polens, so 1898 die Repression gegen sozialrevolutionäre Landarbeiterunruhen in der Umgebung von Neusandez oder später 1911 die galizische Wahlagitation, um wieder einmal Ignacy Daszynskis „nationalisti-

sche Demagogie“ anzuklagen, der die „nationalistischen Phrasen“ des polnischen Bürgertums übertreffen wollte.<sup>7</sup>

In polnischen Parteistreitigkeiten stellte sich Viktor Adler auf die Seite der „nationalistischen“ *Polnischen Sozialistischen Partei* (PPS) und polemisierte wiederholt gegen die von Rosa-Luxemburg oder Leo Jogiches internationalistisch organisierte *Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauen* (SDKPiL). Während Luxemburg – so im Vorfeld des Dresdner SPD-Parteitags von 1903 – von der PPS verlangte: „Wir wollen nicht den polnischen Klassenstaat errichten, sondern ein sozialistisches Polen.“, sprach Viktor Adler immer wieder verächtlich – etwa am 1. Jänner 1905 August Bebel gegenüber – von der angeblich kleinen und sektiererischen „Rosa-Partei“ in Gegenüberstellung zur „PPS der Polnischen Sozialistenpartei (der großen, nicht den Rosaiten)“.<sup>8</sup> Am 10. Jänner 1905 schrieb Adler an Kautsky: „Du begreifst, dass ich nicht möchte, dass Rosa irgendeine Verschwörung gegen ihre ‚Partei‘ wittert u. mich noch schwärzerer Verbrechen verdächtigt als ich ja in der Tat fähig bin.“ (BVA 451, 454, 461)

In der Polen-Frage hat auch Lenin Rosa Luxemburgs Standpunkt als abstrakt internationalistisch kritisiert und das Recht auf nationale Selbstbestimmung als ein Element einer revolutionären Dynamik eingefordert: Ein Konfliktpunkt, der Lenin und Luxemburg bis 1918 begleitete, etwa nach 1914 in der Frage, ob es in der imperialistischen Periode noch nationale Verteidigungskriege geben kann, oder nach dem Roten Oktober 1917, als Luxemburg im bolschewistischen Prinzip der nationalen Selbstbestimmung mit Blick auf Finnland, das Baltikum oder die Ukraine ein konterrevolutionäres Prinzip sah.

### Revisionismusstreit 1898–1901

Im Zuge des Revisionismusstreits stellte Adler 1898/99 Rosa Luxemburg sarkastisch herablassend als „jene gute alte Bekannte vor, die von der Wiederherstellung Polens absolut nichts wissen will, und so rastlos dagegen agitiert, als wäre das die schlimmste Sorge und die dringendste Gefahr, vor der das polnische Proletariat steht“. Er griff sie als Bündnispartnerin des linken Bernstein-Kritikers Alexander Helphand-Parvus an, als Dogmatikerin des „zwei mal zwei ist gleich vier“: „Im übrigen machen sie und der sehr kenntnisreiche Genosse Parvus sich dadurch unangenehm, dass sie Wahrheiten, die uns Sozialdemokraten

keineswegs neu sind, mit einem aufdringlichen Fanatismus predigen, als wollten sie den unerhörten Satz, dass zweimal zwei vier ist, zum dogmatischen Privilegium einer Sekte erheben. So schmal, wie diese Genossen sich den Pfad vorstellen, auf dem die Sozialdemokratie zu wandeln hat, ist er zum Glück nicht, und so grausam nahe liegt die Gefahr nicht, wie sie glauben, bei jedem Schritt einen Fehltritt gegen das Prinzip zu begehen.“<sup>9</sup>

Mit einer – schließlich am 2. April 1899 in der Wiener *Arbeiter-Zeitung* erscheinenden Rezension von Eduard Bernsteins „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie (Stuttgart 1899)“ betraut, schrieb Adler am 7. März 1899 an Kautsky, der von Bernstein in einem seiner schiefen Vergleiche als „Kalvinist der Doktrin“ abgewertet worden war: „Ich habe etwas von der banausischen Geringschätzung der Theorie in mir, die wohl jeder hat, der in der Praxis auf- u. vielleicht untergeht. Wenn Ihr mich also wirklich zuerst ins Feuer schickt, so tut es wohl wissend, dass ich Ede weit weniger zürne als den abgeschmackten Pfaftereien von Plechanow, Parvus u. R[osa] L[uxemburg]. Weh tut’s mir, dass ich Plech[anow] in einem Atem mit den Beiden nennen muß! – oder gar den ausgeklügelten, listigen Demagogien des Mehring.“ (BVA, 292)

Rosa Luxemburg, die zeitgleich unter dem Titel „Sozialreform oder Revolution?“ ihre im Herbst 1898 einsetzende, in einer Artikelserie in der *Leipziger Volkszeitung* veröffentlichte Kritik an Eduard Bernstein systematisch fortsetzte, notierte in Kenntnis von Adlers „versöhnlicher“ Kritik an Bernstein am 5. April 1899 gegenüber Leo Jogiches: „In der Anlage sende ich Dir einen Artikel dieses arroganten Juden Adler, Du wirst ihn selbst einschätzen.“ (GB 1, 298)

Nicht zufällig sah Eduard Bernstein in Viktor Adler einen möglichen „Vermittler“ im Reformismuskonflikt. Bernstein schreibt am 3. März 1899 an Adler: „Dass Du mehr wie er (Kautsky – Anm.) geneigt bist, Gegensätze in den Doktrin-Anschauungen zu versöhnen, daran ist natürlich kein Zweifel.“ (BVA 287)

Schon in Reaktion auf den Richtungsstreit auf dem Stuttgarter Parteitag hatte Viktor Adler – immerhin unglücklich über Bernsteins Sager, wonach die österreichischen Sozialdemokraten „Meister jenes Opportunismus“ wären – Mitte Oktober 1898 versucht, die sozialdemokratischen Flügelkämpfe als nicht fundamental entscheidend, eher randständig

darzustellen. Fragen der Marx'schen Mehrwerttheorie, der Konzentrations- theorie, der so genannten „Verelendungs“- oder „Zusammenbruchstheorie“ könnten nicht vor dem Forum eines Parteitages gelöst werden.

Mit augenzwinkerndem Hinweis auf sein begrenztes theoretisches Wissen wollte sich Viktor Adler einer eindeutig antirevisionistischen Positionierung, die zu einem von August Bebel angedachten Ausschluss der Gruppe um Bernstein hätte führen können, entziehen – so am 16. März 1899 an Karl Kautsky: „Von der Mehrwertgeschichte verstehe ich Nichts, sie ist mir auch völlig Wurst! In seiner Polemik gegen die Katastrofentheorie beweist [Bernstein] zu viel u. stützt sich auf eine erschreckend oberflächliche Statistik. Die Krisengeschichte ist Profetentum schlechtester Art. Kurz, ich bin sehr enttäuscht u. so viel Anregung ich Ede verdanke, was ja immer u. immer wieder gesagt sein soll u. so wenig ich wünsche, daß man seine Stimme erstickt, so sehr muß ich doch sagen, manche Nörgelei hätte er sich schenken können, die gar Nichts nützt u. uns sehr schaden wird.“ (BVA 296)

Den Streit um die Marx'-Engels'sche „Kritik der politischen Ökonomie“, um die materialistische Geschichtsauffassung, um die Einschätzung der dialektischen Philosophie als „hegelianischer Fallstrick“ durch Eduard Bernstein, um dessen Qualifizierung der marxistischen Revolutionstheorie als putschistischer Blanquismus tat Viktor Adler als eigentlich bloß akademischen „Streit um Worte“ ab.

In „philosophischen Fragen“ erklärte sich Adler schlicht und einfach für neutral, da sie ihm den sozialistischen Tageskampf nicht zu tangieren schienen. Ob ein sozialistischer Autor für Kant (so Bernstein) oder gegen Kant – Adler widersprach Plechanows Einschätzung vom (Neu-)Kantianismus als bürgerlichem Opium – eintritt, erklärte Adler mehr oder weniger zur Privatsache. Nach Adler handelte es sich dabei nur um „Fragen

der Metaphysik“ abseits sozialistischer Praxis: Wir „denken vor allem an die heftige Debatte, die sich über das Verhältnis des historischen Materialismus zur Erkenntnistheorie und um den Ruf: ‚Zurück auf Kant!‘ entsponnen hat. Aber ein so günstiges Zeichen es für die Kulturhöhe und die geistige Regsamkeit der deut-



Rosa Luxemburg (1871–1919)

schon Arbeiter ist, dass solche Diskussionen überhaupt möglich sind; entschieden können diese Fragen auf dem Boden der Partei nicht werden, denn man mag daran zweifeln, dass sie Transzendentes, Metaphysisches betreffen – darüber dürfte doch kein Streit sein, dass sie der Metapolitik angehören, dass sie jenseits aller Politik liegen. Wenn wir vom Streit erhitzten Soldaten des Klassenkampfes uns auf solche Erörterungen einlassen, sind wir in Gefahr, unsere Soldatengewohnheiten mitzubringen – vide nicht nur Plechanow, sondern auch Bernstein –, wodurch die Unbefangenheit unserer Philosophie bedenklich getrübt wird. Wir lassen darum Bernsteins Angriff gegen Hegel und die Dialektik ebenso auf sich beruhen, wie Plechanows forschende Arbeit der Renaissance des Kantianismus.“

Viktor Adler wertete noch 1901 die postulierte Theorieabstinenz Bernsteins zur Beliebigkeit von „philosophischen Fragen“ herab, die nicht besonders wichtig sind und für den als praktisch vorgestellten Sozialisten auch keine Rolle spielen: „Ich gestehe, dass ich außer etwa von Konrad Schmidt und Sadi Gunter wenig Philosophisches in unserer neueren Parteiliteratur gelesen habe, das mir nicht geradezu schmerzhaft gewesen wäre. Das gilt von Plechanow bis Bernstein und von Bernstein bis Plechanow. Man möge mir diese Bemerkung ja nicht als Dünkel auslegen: Ich selbst verstehe von diesen Dingen nur eben gerade genug, um zu wissen, dass ich darüber respektvoll zu schweigen habe; das tue ich denn auch.“

Für Rosa Luxemburg war der Streit über die materialistische Gesellschaftsauffassung mehr als ein Gelehrtenstreit, für sie ging es dabei um die proletarische Klassenposition. In der Denunziation von Theorie als „alltagsfremd“ sah sie eine indirekte Schützenhilfe an den antimarxistischen rechten Parteiflügel um Georg Vollmar, Max Schippel, Wolfgang Heine, um die süddeutschen „Budgetbewilliger“. Im Vorfeld zum Parteitag von Hannover im Herbst

1899 markierte Rosa Luxemburg vor allem zwei „Manöver der Verteidiger Bernsteins“ und damit auch jener, die Bernstein ähnlich Adler zumindest Verständnis entgegen brachten: die Berufung auf die so genannte „Freiheit der Kritik und der Wissenschaft“, womit „frisches Leben in die Partei“ komme und die „alte Agitationstour Abwechslung“ fände: „Diese Kritik ist eine Theorie der Versumpfung, für die es in unseren Reihen keinen Raum gibt.“

Als zweites Gedankenmanöver nannte Luxemburg das gerade von Adler angewandte Muster des „Sich-Dumm-Stellens“, indem „die zur Diskussion stehenden Fragen als so sehr gelehrt, verwickelt und schwierig [dargestellt werden], dass eine Beurteilung, geschweige Beschlussfassung des großen Haufens der Genos-

sen in diesen Fragen als eine Anmaßung sondergleichen erscheinen muß“.<sup>10</sup>

Viktor Adlers Position war ähnlich jener des deutschen Parteirechten Ignaz Auer, der am 18. September 1899 im Vorfeld zum Parteitag von Hannover mit Brief an Adler marxistische Theoriedebatten als „Salberei“ qualifizierte: „Auf Wiedersehen in Hannover! wohin Du hoffentlich eine gehörige Portion südlichen Humors mitbringst, um die tagelangen Salbadereien über Taktik, granitene Grundlagen des Marxismus, Opportunismus, revolutionäre Energie, Endziele usw. usw. ohne Schaden ertragen zu können.“ (BVA, 323)

Viktor Adler akzeptierte Bernstein 1898/99 als einen „Fanatiker der Gerechtigkeit“, als einen kritischen, wenn auch im englischen Exil „tradeunionistisch“ geprägten und von der sozialistischen Praxis isolierten „Skeptiker“. Die Kritik an Bernstein wollte Viktor Adler auf dessen „taktische“ Schlussfolgerungen begrenzen. Die Preisgabe des „sozialistischen Endziels“ gilt Adler immerhin als ein Zugeständnis Bernsteins an die bürgerliche Ideologie. Von einer sich anbahnenden Klassenharmonie will Adler angesichts wiederholter antisozialistischer „Zuchthausvorlagen“ gleichfalls nichts erkennen: „Wenn Bernstein aber auf Grund englischer Erfahrungen meint, eine Milderung der Klassengegensätze, eine Abschwächung des Klassenkampfes sei in Aussicht oder möglich, so hat ihm der Parteitag die Antwort gegeben, die wir alle ihm geben müssen. (...) Keinesfalls gibt es irgendeine Erfahrung, die uns veranlassen könnte, den Panzer des streng geschlossenen proletarischen Kampfes abzulegen.“

Im Frühjahr 1899 erklärte Adler neuerlich, Bernsteins optimistisch legalistischer Reformismus konnte sich nur „weltabgewandt“ in einem englischen Cottagehaus unter völligem Absehen von allen (geplanten) Repressionen gegen die Kampfmittel der Arbeiterbewegung entwickeln, – unter völliger Blindheit etwa gegenüber der Realität der preußischen Klassenjustiz, die im gerade Aufsehen erregenden so genannten „Löbtauer Urteil“ vom Feber 1899 in Dresden neun ausständige Bauarbeiter wegen Protests gegen Lohnraub zur unglaublichen Gesamthaftstrafe von 54 Jahren und 70 Jahren Ehrverlust verurteilt hatte.

Adler äußert am 17. März 1899 gegenüber Bernstein die Hoffnung, dass seine Rezension der „Voraussetzungen des Sozialismus“ hoffentlich „einigen Parvus“, also der marxistischen Kritik,

zuvorkommt. Allen Streit über „das Theoretische“ weist Adler mit einem Federstrich zurück, nur die taktischen Forderungen Bernsteins irritieren ihn: „Am Meisten – das Theoretische liegt mir fern, mach Dir das mit Karl aus – ärgert mich die taktische Seite. Du konstruierst Dir einen Begriff von ‚Revolution‘, den kein Mensch mehr hat, außer ein paar ganz alte Polizisten, und sagst dann emphatisch, wir sind nicht ‚revolutionär‘, wir sind Reformpartei. (...) Du stellst uns als Schafe im Wolfspelz dar und willst uns das Fell rauben!“ (BVA 298)

Eigentlich kritisierte Viktor Adler Eduard Bernstein nur, weil er mit seiner demokratisch-legalistischen Reformhaltung die „altbewährte Taktik“ stört, mit überflüssigen, ohnedies „offene Türen einrennenden“ Mahnungen zur Legalität irritiert. Kaum ein Sozialdemokrat müsste von der Notwendigkeit des täglichen Kampfes um soziale und politische Reformen überzeugt werden. Kaum ein Sozialdemokrat hat es notwendig, von Bernstein zur Abkehr von einer „Gewalttaktik“ ermahnt zu werden: Wie „auch jeder einzelne von uns darüber denken mag, ob die ‚Katastrophe‘ fern oder nah ist, wir setzen alle Kräfte an die langsame Hebung der Lebenshaltung und der politischen Macht des Proletariats, als ob sie allein das ‚Endziel‘ wäre, und wir arbeiten so fieberhaft rastlos daran, als ob morgen die ‚Katastrophe‘ vor der Tür stünde.“

Bernsteins Revolutionsbegriff orientiert sich an den gespensterhaften Vorstellungen des bürgerlichen Polizei- und Justizapparats. Bernstein zeichnet nach Adler ein karikierendes Bild vom sozialdemokratischen Revolutionsdenken im „Heugabelsinn“: „Es ist absolut überflüssig, dass [Bernstein] der Sozialdemokratie ein Kollegium über die Aussichtslosigkeit und Verwerflichkeit der Gewalttaktik liest. Er selbst weiß das, denn er wiederholt unausgesetzt, dass die Werke der Partei mit keiner Form von Gewalttaktik etwas zu tun haben, und er wäre verpflichtet, zu wissen, dass auch ihre Worte frei sind von phrasenhaftem Appell an die Gewalt. Was will Bernstein also? Ein Wort hat es ihm angetan, das Wort: Revolution, dem läuft er nach, und das will er aus dem Wörterbuch der Partei ausmerzen. Möge Genosse Bernstein verzeihen: Hier wird er einfach kindisch. Erst definiert er das Wort Revolution, wie nur noch ganz alte Staatsanwälte als ‚gleichbedeutend mit Aufstand, beziehungsweise außergesetzlicher Gewalt‘ und dann widerrät er sehr umständlich den Gebrauch dieses so fein definierten Wortes.“<sup>11</sup>

Die deutsche und österreichische Sozialdemokratie muss Bernsteins Mahnung zur reformistischen Legalität zurückweisen, da sie dieser Taktik ohnedies schon zu sehr verpflichtet ist. Die revolutionäre Linie muss nach Adler aber zumindest als Tradition und Drohpotential gewahrt werden: „Wenn die Sozialdemokratie aufhört, sich eine revolutionäre Partei zu nennen, wenn sie sich entschließt, nur mehr als ‚demokratisch-sozialistische Reformpartei‘ aufzutreten, dann werden bei den herrschenden Klassen die latenten Schätze ihrer Ethik frei werden, dann wird der Einfluss der Einsichtigen und Anständigen unter ihnen so sehr wachsen, dass sie der Notwendigkeit demokratischer Einrichtungen zum Durchbruch verhelfen können. Ja, noch mehr: auch auf die sehr aktuelle Frage: Wie soll die Beseitigung des Klassenwahlsystems und die Demokratisierung der Gemeinde erkämpft, wie soll die geplante Vernichtung des Reichstagswahlrechtes verhindert werden? findet Bernstein keine andere Antwort als jenen Verzicht auf das Wort Revolution.“

Manche „kleinbürgerlich demokratisierende“ Konsequenz des Reformismus wollte also auch ein Viktor Adler 1901 nicht verschweigen, indem er mit dem Hinweis, dass es auch in Österreich einige „Bernsteinianer“ gibt, Tendenzen zur „Verphilisterung unserer Partei“ beklagte, die sich als „eine grinsende Skepsis gegenüber allem, was proletarische Sittlichkeit und gar, was proletarischer Heroismus ist“, und als „wissenschaftlich sein wollende Gerechtigkeitsduselei gegenüber allen offenen und verkappten Gegnern der Arbeiterklasse“, als „eine falsche Objektivität, die bis zur Lähmung des eigenen Urteils geht“, breit macht: „Dazu Neigung zu Kompromissen, bis es bald gar nichts zu kompromittieren gibt. Der Militarismus wird plausibel, das Budget samt dem Bedarf der Klassenjustiz und des Polizeiknüppels akzeptabel, es gibt schier nichts mehr, was wir nicht schlucken sollen.“

Bernsteins Theorie – das sieht auch Adler so – ist eine des Misstrauens gegen die Fähigkeit der Arbeiterklasse, er „scheint namentlich von der fixen Idee verfolgt zu sein, die zukünftige proletarische Revolution werde ihre Sache möglichst dumm anstellen und etwa in einer längeren Nachtsitzung auf dem Weg einiger Dekrete die gesamte kapitalistische Wirtschaft auf sozialistische Beine stellen wollen. Unseres Erachtens besteht aber nicht der geringste Zwang, sich die Diktatur des Proletariats so naiv vorzu-

stellen. Dass die Umwälzung keine plötzliche und allseitige sein kann, wird bei näherer Überlegung jedem klar sein, und wenn wir noch heute selbst in den kapitalistisch gründlichst revolutionierten und fortgeschrittensten Ländern mit nicht unansehnlichen Resten des Feudalismus zu tun haben, so haben wir gewiss zu gewärtigen, dass kapitalistische Wirtschaftselemente und Produktionsformen noch weit in die sozialistische Zeit hinein bestehen bleiben werden.“

Viktor Adler warf Bernstein auch im Rückblick 1901 vor, kapitalistischen „Prosperitäts“-Illusionen jenseits von Krise und Arbeitslosigkeit anzuhängen, mit der Kritik am Marxismus zum „äußersten Exzess revisionistischer Superklugheit“ von „Budgetbewilligern“ beizutragen, vom französischen Millerandismus-Debakel unbelehrt geblieben zu sein.

Nichtsdestotrotz sah Adler im Revisionismusstreit nur einen „Krakeel“ ohne größere Folgen: „Es scheint mir ein Zeichen der unverwüstlichen Gesundheit der deutschen Sozialdemokratie, dass ihr der ganze kritische Krakeel samt dem revisionistischen Spektakel, soweit ich sehen kann, gar nicht nahegegangen ist.“

Nach Adler gefährdet der reformistische Opportunismus als Frage von „Tinte und Druckerschwärze“ die sozialistische Tradition nicht: Da „bisher keine Tatsachen gesetzt sind, die unwiderruflich wären, und deren Folgen man nicht entrinnen könnte, da sich alles nur in Tinte und Druckerschwärze zugetragen hat, so darf man hoffen, dass das kritische Gewitter wie seine Abwehr ohne bleibenden Schaden vorbeiziehen wird.“

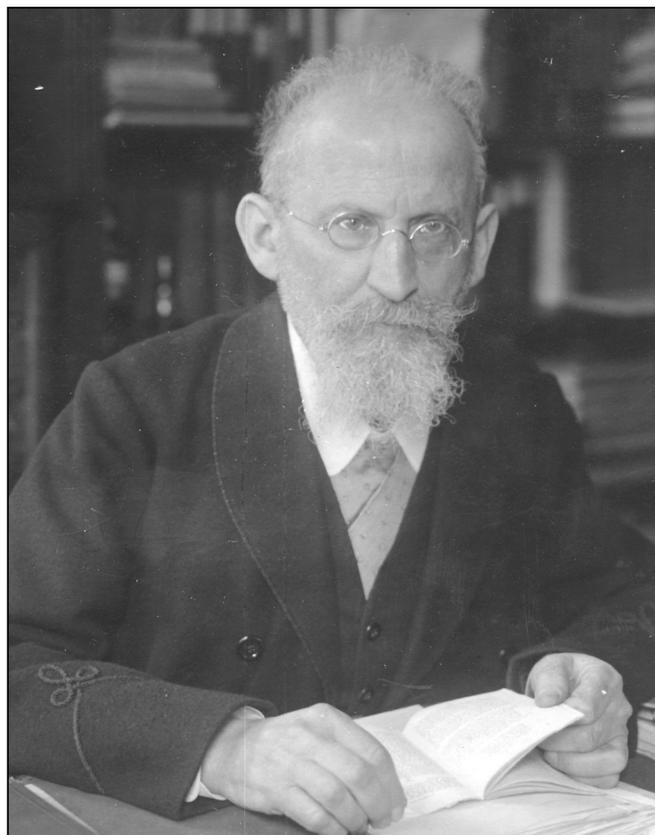
Angesichts der österreichischen „Wiener Programmdiskussion“ glaubte Adler 1901 aus der „Bernsteindebatte“ sogar indirekt etwas lernen zu können, eine angeblich verschärfte Klarstellung des Missverständnisses vom wie das Schicksal historisch automatisch heraufziehenden Sozialismus („Attentismus-Vorurteil“) und eine verschärfte Abgrenzung gegen eine Marx und Engels zugeschriebene Verelendungstheorie: „Ohne der näheren Erörterung des österreichischen Programmentwurfes vorzugreifen, sei hier zunächst gesagt, dass die Bernsteindebatte samt der ihr folgenden Revisionistenbewegung nur in zwei Punkten dafür nutzbar zu machen war oder vielmehr berücksichtigt werden musste. In dem theoretischen Teil des Programms wurden alle Wendungen vermieden, die von revisionistischem Missverständnis als historischer Fatalismus oder Automatismus ausgelegt werden könnten, und es

wurde die Feststellung der Tatsache der fortschreitenden Proletarisierung in Sätze gekleidet, deren nun präzisere Fassung nicht leicht der Gefahr unterliegen dürfte, als selbstgeschaffene Karikatur einer Verelendungstheorie zur Zielscheibe kritizistischen Eifers zu werden.“<sup>12</sup>

Viktor Adler stellte sich in Summe sogar mehr gegen „linke Luxemburg-Parvus-Pfaffereien“ als gegen die Bernstein-Gruppe. Adler wollte sich als über der Sache stehender Mediator stilisieren, so 1901: „Ich gestehe – und ich wage die

Gastfreundschaft der ‚Neuen Zeit‘ auch für diese Bemerkung in Anspruch zu nehmen –, dass mir Ton und Methode der Abwehr, wie sie von Plechanow, Parvus, Rosa Luxemburg und mitunter auch von Kautsky selbst an dieser Stelle geübt wurde, nicht selten ein Stein des Anstoßes war; ich gestehe, dass ich, um ein aktuelles Beispiel zu wählen, die Hinschlachtung gleich einer ganzen Hekatombe von ‚Opportunisten‘ weder für sachlich berechtigt noch für klug halte, aber ich gestehe ebenso offen, dass ich aus meinem eigenen Unbehagen heraus, das mir die Leistungen des Revisionismus in allen seinen Spielarten verursachen, manchen sonst unbegreiflichen Exzess erklärlich finde.“<sup>13</sup>

Rosa Luxemburg hat ganz konträr zu Adler den politisch grundlegenden Charakter des Revisionismusstreits über das singuläre Phänomen Eduard Bernstein hinaus in ihrem mit 18. April 1899 datierten Vorwort zu „Sozialreform oder Revolution?“ herausgestrichen: „Die durch Bernstein theoretisch formulierte opportunistische Strömung in der Partei ist nichts anderes als eine unbewusste Bestrebung, den zur Partei herübergekommenen kleinbürgerlichen Elementen die Oberhand zu sichern, in ihrem Geiste die Praxis und die Ziele der Partei umzumodeln. Die Frage von der Sozialreform und der Revolution, vom Endziel und der Bewegung, ist von anderer Seite die Frage vom kleinbürgerlichen oder proletarischen Charakter der



Eduard Bernstein (1850–1932)

Arbeiterbewegung.“ Es handelt sich bei diesen „theoretischen Auseinandersetzungen“ nicht „lediglich um eine Sache der ‚Akademiker‘“ (1/1, 371<sup>14</sup>)

Für Luxemburg ist Bernstein schon ein „bürgerlicher Theoretiker des Liberalismus“, angelehnt an die Begrifflichkeit der bürgerlichen „Vulgärökonomie“ unter Preisgabe der Marx’schen Kritik der politischen Ökonomie (Werttheorie, Mehrwerttheorie, Krisentheorie) (1/1, 422), ein Liquidator der materialistischen Geschichtsauffassung (1/1, 436), ein Apologet des „bürgerlichen Parlamentarismus“ (1/1, 433), ein Mahner vor der „verfrühten Revolution“ (1/1, 435), der Prediger der „Aussöhnung mit dem bürgerlichen Liberalismus“ (1/1, 436): „In der Tat! Wenn [Bernstein] dem Marx’schen ökonomischen System abschwört, um auf die Lehren von Brentano, Böhm-Jevons, Say, Julius Wolf zu schwören, was tut er anderes, als die wissenschaftliche Grundlage der Emanzipation der Arbeiterklasse mit dem Apologetentum der Bourgeoisie vertauschen? Wenn er von dem allgemeinmenschlichen Charakter des Liberalismus spricht und den Sozialismus in seine Abart verwandelt, was tut er anders, als dem Sozialismus den Klassencharakter, also den geschichtlichen Inhalt, also überhaupt jeden Inhalt nehmen und damit umgekehrt die historische Trägerin des Liberalismus, die Bourgeoisie, zur Vertreterin der

allgemeinmenschlichen Interessen machen.“ (1/1, 438)

Mit Blick auf Bernsteins Auffassung von Wissenschaft als einem klassenneutralen Phänomen stellt Rosa Luxemburg die Frage: „Was tut [Bernstein] im Grunde genommen anders, als der Arbeiterklasse die Quintessenz der Moral der Bourgeoisie: die Aussöhnung mit der bestehenden Ordnung und die Übertragung der Hoffnungen ins Jenseits der sittlichen Vorstellungswelt, predigen?“ Hinter Bernsteins Kampf gegen die Dialektik, hinter seiner „Gedankenschaukel des Einerseits-Andererseits, Zwar-Aber, Obgleich-Dennoch, Mehr-Weniger“ steht für Luxemburg Bernsteins „bürgerliche Weltanschauung“. (1/1, 439)

Während Viktor Adler im Revisionismusstreit gleichsam den pluralistischen sozialdemokratischen Meinungs austausch (bürgerliche Stichworte: Meinungsfreiheit, „Selbstkritik“) sieht, spricht Luxemburg davon, dass „die Diskussion mit Bernstein zur Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen, zweier Klassen, zweier Gesellschaftsformen geworden [ist]. Bernstein und die Sozialdemokratie stehen jetzt auf gänzlich verschiedenem Boden. Das Bernsteinsche Buch hat für die deutsche und die internationale Arbeiterbewegung eine große geschichtliche Bedeutung: Es war dies der erste Versuch, den opportunistischen Strömungen in der Partei eine theoretische Grundlage zu geben.“ – Jenen opportunistischen Strömungen, die schon auf die Tage des „Sozialistenverbots“ der 1880er Jahre, auf die „Dampfersubventionsfrage“, auf „Vollmars Staatsozialismus, die bayerische Budgetabstimmung, den süddeutschen Agrarsozialismus, Heines Kompensationsvorschläge, endlich Schippels Zoll- und Milizstandpunkt“ zurückgehen.

Bernsteins Theorie ist für Luxemburg nichts anderes als die offen scharfe Preisgabe des Klassenkampfprinzips und damit zugleich „die theoretische Feuerprobe für den Opportunismus“ (1/1, 440f.): „Die jetzige opportunistische Strömung überwinden heißt sie von sich weisen. Bernstein lässt sein Buch in den Rat an die Partei ausklingen, sie möge zu scheinen wagen, was sie sei: eine demokratisch-sozialistische Reformpartei. Die Partei, d.h. ihr oberstes Organ, der Parteitag, müsste unseres Erachtens diesen Rat quittieren, indem er Bernstein veranlasst, seinerseits auch formell als das zu erscheinen, was er ist: ein kleinbürgerlich-demokratischer Fortschrittler.“ (1/1, 445)

Adler auf der anderen Seite hatte sich

vielmehr Sorgen gemacht, dass für Bernstein kein Platz mehr in der Partei sein könnte, dass dieser aus der Sozialdemokratie verdrängt wird, dass von Seite Bebels oder Kautskys eine sozialliberale Parteiabspaltung riskiert wird. An August Bebel schrieb Adler am 1. November 1898 befürchtend, dass „Ihr, vor allem Du und Karl [Kautsky], durch allzu große Strenge Ede immer mehr nach rechts drängt.“ Nach Adler ist alles zu vermeiden, was dazu führt, dass „ein Mann wie Ede keinen Platz in der Partei“ mehr hat. (BVA 266)

### Belgienstreit 1902: „Sozialistischer Legalismus“ und die „Gewaltfrage“

Im Frühjahr 1902 verschärfte Viktor Adler während des Streits über die Taktik im belgischen Wahlrechtskampf (Massenstreikabbruch, Bündnispolitik) seine Angriffe auf die deutsche Parteilinie. Viktor Adler plante vorübergehend, in der *Neuen Zeit* direkt auf Rosa Luxemburgs Artikel über „das belgische Experiment“ zu antworten, wie er Kautsky am 17. Mai 1902 ankündigt: „Seit Wochen will ich Dir schreiben, respektive in der N.Z. über das mir widerwärtige Treiben der Rosa u. des Franz gegen die Belgier meiner Galle Luft machen. (...) Man treibt ja Schindluder mit den Belgiern u. was die Leipz. Volksz. leistet, muß Jeden anekeln, der es ernst nimmt u. dem Blut u. Leben der Geschichte nicht nur Papier u. papierenes Argument in Papierschlachten für papierne Revolution ist.“ (BVA 395)

Rosa Luxemburg war über diesen Plan Adlers informiert, wie sie am 22. Mai 1902 an Clara Zetkin berichtet: „Denken Sie: Chaim, vulgo Victor, geht gegen mich in der belgischen Frage los. Er hat Karl einen Artikel angekündigt. Ich vermute, dass er mit dem wohlduftenden Vandervelde korrespondiert und ihm eine ‚Rettung‘ angedeihen lassen will. Mir kann’s nur recht sein, ich antworte ihm mit Wonne.“ (GB 1, 637)

Obwohl Adler die Luxemburg’sche „Überhebung der Tintenflasche“ in der Belgien-Frage unerträglich schien, verzichtete er auf eine öffentliche Replik, um nicht als ein „Über-Bernstein“ dazustehen. (BVA 398, 404)

Die Luxemburg’sche Ansicht, die belgischen Sozialisten hätten den Massenstreik im April 1902 radikalieren sollen, erinnert Adler an die österreichische Parteigeschichte der 1880er Jahre mit ihrer Spaltung in „Radikale“ und „Gemäßigte“, an den von ihm stets mit Ablehnung gezeichneten österreichischen

syndikalistischen Arbeiterradikalismus mit seinen (Massen-) „Krawalldemonstrationen“ und mit seiner individualanarchistischen „Propaganda der Tat“.<sup>15</sup>

Rosa Luxemburgs damals noch an Karl Kautskys „sozialer Revolution“ orientierte Überlegungen zur proletarischen Gewalt, ja allein das Andenken der „Gewaltfrage“ wies Adler abschließend am 6. Juni 1902 zurück: „Es gibt wirklich Leute, die das Gerede der Rosa über ‚die Gewalt‘ geistreich finden. Ich habe selten Abgeschmackteres gelesen. Sie will nicht ‚verzichten‘ auf die Gewalt! Na, u. wenn!? Welcher Esel verzichtet oder verzichtet nicht?? Solches Zeug haben wir in den Achtziger Jahren schlucken müssen, damals war es nötig, heute ists der reine revolutionäre Kafetratsch! Und in diesen Stiefel lässt Du Dich durch Deine lächerlich übertriebene Furcht vor den Revisionisten hineinreiten. Mit der Gewalt ists meines Erachtens so – erstens muß man sie haben, zweitens kann man sie anwenden od. nicht anwenden, beides kann vernünftig sein, aber von ihr reden ist unter allen Umständen das Dummste, was man mit ihr machen kann.“ Von „Rosa und Franz“ würden die deutschen Genossen in „großmäulige Illusionen hineingehetzt“, so Adler polemisch vom so genannten Praktikerstandpunkt: „Wir suspekten Menschen hier haben alle mit Säbeln u. Pferden mehr als einmal zutun gehabt, wissen auch, was es heißt in einem konkretem Momente konkrete Entscheidungen zu treffen, die Menschenleben betreffen. Meinst Du, dass ich, wenns wieder kommt, bei der Rosa nachschlagen werde, wie das mit der ‚Gewalt‘ eigentlich ist??“ (BVA 403f.)

Kautsky hatte zuvor Adler in der Luxemburg-Kritik nicht zustimmen wollen, er verteidigte Ende Mai 1902 „Rosa und Franz“ gegen die „Dummheit der [belgischen] Führer“: „Wohin ich sehe, herrscht hier in Sache der Belgier nur eine Stimme, ausgenommen die ärgsten Opportunisten. (...) Du bist der Einzige, den diese Artikel der Rosa in Wut versetzen.“ Kautsky warf der belgischen Parteiführung vor, dass sie die außerparlamentarischen Kampfmittel, wie den Massenstreik, nur als leere Drohfassade aufgebaut hatte: „Das ist es, was ich den Belgiern, den Führern vorwerfe. Nicht dass sie den Generalstreik einstellten, aber dass sie die ganze Woche vorher ebenso frivol wie kopflos vorgingen, leichtfertig eine Waffe nach der andern hervorzogen, in der Sonne blitzen ließen, damit furchtbar drohten und dann – ruhig

wieder einsteckten, ohne sie versucht zu haben.“ Auch August Bebel teilt diese Einschätzung, versteht Adlers Angriff auf Luxemburg und Mehring nicht, ist der Ansicht, dass Adler nur bei den „schlimmsten Opportunisten“ der deutschen Sozialdemokratie mit seiner Verteidigung von Vanderveldes Rückzugstaktik ein positives Echo finden wird, so beim späteren Sozialchauvinisten Albert Südekum: „Südekum allerdings wird Dich darob in sein Herz schließen.“ Vandervelde, der „hohle Poseur“, der mit den „Liberalen mogelt“, hat nicht zufällig während der belgischen Straßenkämpfe in seinem kleinbürgerlichen Milieu mit Südekum diniert: „Hast Du das Bild gesehen, wo [Südekum] mit Herrn und Frau Vandervelde beim Diner in ihrer luxuriösen Villa photographiert ist? Auf derselben Seite des Brüssler illustrierten Blattes erschienen Photographien der Straßenkämpfe! Auch eine Ironie der Geschichte.“ (Briefe von Karl Kautsky an Viktor Adler vom 19. und 23. Mai 1902 in: BVA, 395–402.)

An Franz Mehring mag Viktor Adler geärgert haben, dass dieser die belgische Niederlage dem Bruch „mit der alten, ehrlichen, revolutionären Taktik des klassenbewußten Proletariats“ zuschrieb, d.h. dem „staatsmännischen“ Verhalten der belgischen Genossen, wonach „das dortige Proletariat noch nicht reif“ sei, wonach die belgischen Arbeiter von einer ausländischen Militärintervention, von den „Bajonetten der Preußen und Franzosen“ bedroht gewesen wären. Von Mehrings These, der Abbruch der belgischen April-Streikbewegung zeugt von den „Früchten“ des „Opportunismus“ und „Revisionismus“, fühlte sich Viktor Adler provoziert. Im Mai 1902 hatte Mehring notiert, dass die Niederlage der belgischen Wahlrechtsbewegung zu den würdelosen, demoralisierenden Niederlagen zählt. Diese Niederlage in einem kleinen Land galt Mehring als „europäische Blamage“ der sozialistischen Arbeiterbewegung.<sup>16</sup>

Viktor Adler lehnte offenbar Rosa Luxemburgs Polemik gegen die sozialistische „Kompromissallianz mit den Liberalen“, ihre Angriffe auf das „Zaudern der Sozialisten in der Proklamie-

rung des Generalstreiks“, ihre Kritik, wonach der belgische Generalstreik „im voraus in die Fesseln der Legalität“ geschmiedet, aus einem „Kriegsmarsch“ zur „Sonntagsparade“ degradiert worden war, indem „vor dem Angesicht des

Bewegungen der Arbeiterkolonnen [zu] bestimmen und nötigenfalls den Generalstreik ab[zu]kommandieren“, überlassen: Die Niederlage ist für Luxemburg – so wie für Mehring – ein Ergebnis des sozialdemokratischen „Opportunismus“.<sup>17</sup>

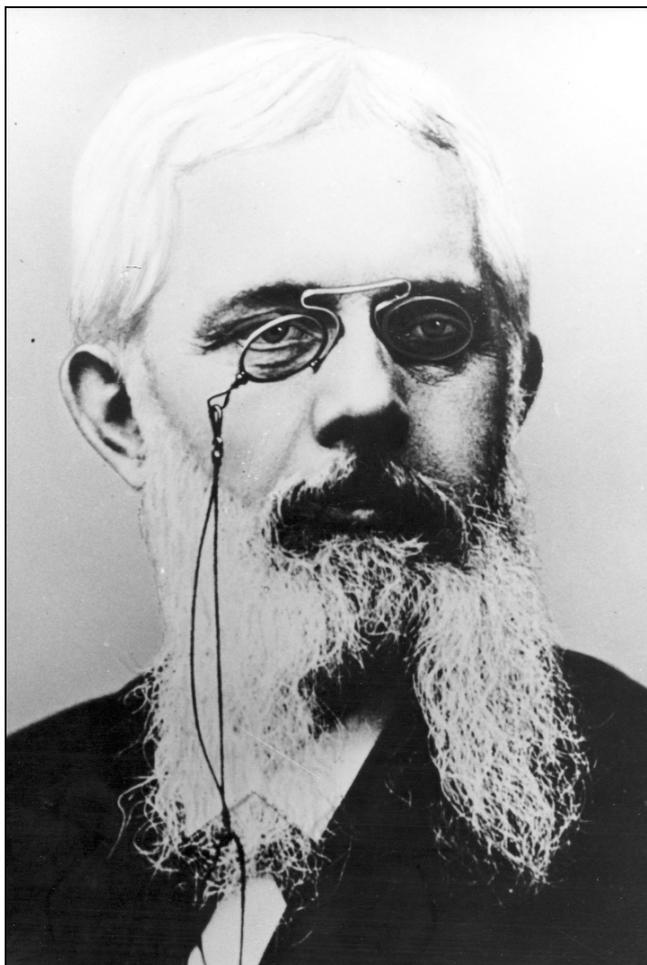
In direkter Antwort auf den von Viktor Adler gestützten Emile Vandervelde widersprach Rosa Luxemburg in der *Neuen Zeit* im Mai 1902 sozialdemokratischen Illusionen von der „bürgerlichen Gesetzmäßigkeit“, der „Theorie des sozialistischen Legalismus“: „Mit einem Worte: Was sich als bürgerliche Gesetzmäßigkeit präsentiert ist nichts anderes als die von vornherein zur verpflichtenden Norm erhobene Gewalt der herrschenden Klasse.“

Die Frage nach der anzuwendenden sozialistischen Gewalt, also die Frage nach der notwendigen Radikalisierung, dem Fortentwickeln der sozialistischen Kampfaktion ist für Rosa Luxemburg unausweichlich. Viktor Adler hält allein die Fragestellung für verfehlt.

Geradezu paradox schien es Luxemburg, die belgische Niederlage für die Forderung nach einem opportunistisch rechten Kurswechsel zu instrumentalisieren, also auf den Kopf gestellt die schüchterne Rede vom „Generalstreik“ für den Misserfolg verantwortlich zu machen:

„Die wichtigste Lehre des belgischen Experimentes lautet also nicht gegen den Generalstreik als solchen, sondern umgekehrt gegen eine parlamentarische Allianz mit dem Liberalismus, die jeden Generalstreik zur Unfruchtbarkeit verurteilt.“

Parlamentarische Hoffnungen gehen nach Luxemburg vielmehr einher mit Illusionen über das Ende der objektiven Gewalt bürgerlicher Klassenherrschaft: „Es genügt, sich diese einfachen Tatsachen zu vergegenwärtigen, um einzusehen, dass die Frage: Revolution oder rein gesetzlicher Übergang zum Sozialismus? nicht eine Frage der sozialdemokratischen Taktik, sondern vor allem eine Frage der geschichtlichen Entwicklung ist. Mit anderen Worten: Indem unsere Opportunisten die Revolution aus dem proletarischen Klassenkampf eliminieren, dekretieren sie damit zugleich nicht mehr und nicht weniger, als dass die Gewalt aufgehört hat, ein Faktor der modernen Geschichte zu sein.“



Franz Mehring (1846–1919)

Feindes“ die Kanonenbewaffung in das Wasser geworfen wurde, ab.

Viktor Adlers Zorn bezog sich auf Luxemburgs These von der Wirkungslosigkeit rein parlamentarischen Agierens ohne Druck der Massen, richtete sich gegen Luxemburgs Kritik des „sozialistischen Legalismus“. Luxemburg hatte nach der Niederlage der belgischen Genossen und auch in Nachwirkung der französischen „Millebrandismus-Krise“ in der Tat festgehalten: „Ihre parlamentarische Aktion blieb wirkungslos, weil hinter ihr der Druck des Generalstreiks ausblieb. Und der Generalstreik blieb wirkungslos, weil hinter ihm die freie Entfaltung der Volksbewegung, das Gespenst der Revolution nicht drohte. Mit einem Worte: Die außerparlamentarische Aktion wurde der parlamentarischen aufgeopfert, aber dadurch gerade wurden beide zur Unfruchtbarkeit und der ganze Kampf zum Fiasko verurteilt.“ Die Vandervelde-Parteiführung hat geradezu der belgischen Bourgeoisie das Recht, „die



**Viktor Adler (1852–1918)**

Die Rechten, die phobisch auf den politischen Massenstreik einschlagen, indem sie ihn auf die anarchistische Generalstreikutopie reduzieren, mögen die Brutalität der Klassenjustiz nach innen (u.a. „Löbtau 1899“) und die imperialistischen Gewalttaten nach außen als Beispiele „bürgerlicher Gesetzmäßigkeit“ zur Kenntnis nehmen: „Daran ist nun das Phantastische der ganzen Theorie des sozialistischen Legalismus zu messen. Während die herrschenden Klassen in vollem Umfang, in ihrem ganzen Tun und Lassen sich auf die Gewalt stützen, soll das Proletariat allein im Kampfe gegen diese Klassen auf den Gebrauch der Gewalt von vornherein und ein für allemal verzichten. Und zwar welches fürchterliche Schwert soll ihm als Waffe zur Niederzwingung der herrschenden Gewalt dienen? Dieselbe Gesetzmäßigkeit, in der sich die Gewalt der Bourgeoisie zu einer herrschenden, zur gesellschaftlichen Norm stempelt!“

Arbeitergewalt ist dementsprechend nicht nur als „Mittel der Defensive“ etwa zum Schutze des Wahlrechts, des Streikrechts, gegen einen bonapartistischen Staatsstreik erforderlich, sondern auch das „unersetzliche Mittel der Offensive dort, wo das gesetzliche Terrain des Klassenkampfes erst zu erobern ist“, so Luxemburg gegen jene Sozialdemokraten, die die „bürgerliche Demokratie“ für die Form der „über allen Klassen stehen-

den“ Demokratie an sich halten, die glauben, dass „der Sozialismus nur durch die Demokratie des bürgerlichen Staates verwirklicht werden“ kann.

Rosa Luxemburg wollte dabei nicht auf den von Friedrich Engels in den 1890er Jahren für überholt erklärten „Barrikadenkampf“ abstellen, sondern nur vor der Illusion „friedlich“ reformistischen „Hineinwachsens“ in den Sozialismus warnen: „Der Parlamentarismus als alleinseligmachendes politisches Kampfmittel der Arbeiterklasse ist ebenso phantastisch und in letzter Linie reaktionär wie der alleinseligmachende Generalstreik oder die alleinseligmachende Barrikade. (...) Aber die klare Einsicht in die Notwendigkeit der Gewaltanwendung sowohl in einzelnen Episoden des Klassenkampfes

wie zur endgültigen Eroberung der Staatsgewalt ist dabei von vornherein unerlässlich, sie ist es, die auch unserer friedlichen, gesetzlichen Tätigkeit den eigentlichen Nachdruck und die Wirksamkeit zu verleihen vermag.“ Ein offener sozialistischer Gewaltverzicht „von vornherein“, wie ihn „die Opportunisten nahelegen“, ein Einschwören der „Arbeitermassen auf die bürgerliche Gesetzmäßigkeit“ führt nach Luxemburg dazu, dass der ganze „parlamentarische und sonstige politische Kampf früher oder später kläglich in sich selbst zusammen[fällt]“ und „der uneingeschränkten Herrschaft der Gewalt der Reaktion das Feld“ geräumt werden muss.<sup>18</sup>

### **1905: Viktor Adler ein Verräter am Marxismus“?**

Im Streit über den Massenstreik in Folge der russischen Revolutionserfahrung verglich Rosa Luxemburg am 3. Oktober 1905 Viktor Adler mit den deutschen Parteirechten Richard Gradnauer und Kurt Eisner: „Karolus hatte sich über einen gemeinen Artikel Adlers in der ‚Wiener Arbeiter-Zeitung‘ – ‚Zum Jenaer Parteitag‘ – mit einer bössartigen Polemik gegen den Generalstreik, ganz im Geiste von Eisner und Gradnauer geärgert.“ Kautsky hat Viktor Adler deshalb gegenüber Rudolf Hilferding als einen „Verräter am Marxismus“ bezeichnet. (GB 2, 198)<sup>19</sup>

Nicht nur Kautskys Verdacht, Adler verrate marxistische Prinzipien, stimmte Luxemburg zu, auch Bebels und Kautskys Kritik an der österreichischen Wahlrechtskampagne als einer opportunistisch angelegten machte sie sich nur zu gerne zu ihrer eigenen. (Luxemburg an Clara Zetkin am 7. Juli 1907, in GB 2, 297)

Rosa Luxemburg beantwortete die partei- und gewerkschaftsbürokratische Distanz zum politischen Massenstreik, der allenfalls als „Vorratskanone“ im Arsenal zu halten ist, mit einem: „Leben wir denn tatsächlich im Jahre der glorreichen russischen Revolution, oder stehen wir in der Zeit zehn Jahre vor ihr?“ Sahen die Parteirechten in eskalierenden Massenaktionen eine Gefährdung der Partei- und Gewerkschaftsapparate, so führte Luxemburg aus: Nein, die russischen revolutionären Massenstreikaktionen lehren, dass diese die Organisationen der Arbeiterschaft, die Kampfkraft der Arbeiterklasse nicht nur nicht gefährden, sondern stärken, umgekehrt demoralisieren „parlamentarische Techtelmechtel“ und „Kleingeisterei“ vom Zuschnitt der belgischen Vandervelde-Taktik 1902 das Proletariat.<sup>20</sup>

Der politische Massenstreik ist vielmehr – so Rosa Luxemburgs Lehre aus der Russischen Revolution 1905 – der politische Organisator, er zieht spontan aus der sich steigernden politischen Bewegung – etwa aus Demonstrationen für das Wahlrecht, aus oft lokalen ökonomischen Lohnstreikbewegungen oder aus Aktionen für den Achtstundentag heraus – auch unorganisierte, besonders ausgebeutete, „helotische“ Arbeiterschichten in den Kampf. Er kann nicht geheim unter „Erlassung eines Diskussionsverbots“ vom Partei- und Gewerkschaftsapparat als ein „vom ‚Generalstab‘ ausgeheckter und kommandierter Überrumpelungsplan“ zu einem bestimmten Kalendertag fixiert werden, er kann deshalb auch nicht als anarchistische Generalstreikutopie „eines schönen Morgens“, als „Generalunsinn“ diffamiert werden.<sup>21</sup>

Lakonisch schrieb Luxemburg am 14. Oktober 1905 an Leo Jogiches: „Victor-Leben ist wegen Jena wütend auf mich, er zischt geradezu, wenn er von mir spricht, was mir sehr viel Freude macht.“ (GB 2, 200)

*Teil II des Beitrags folgt in der nächsten Ausgabe der „Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft“.*

#### **Anmerkungen:**

1/ Abkürzungen: BVA für Viktor Adler-Briefwechsel, GB für Rosa Luxemburg-Briefwechsel

– Vgl. generell Georg Fülberth/Jürgen Harrer: Die deutsche Sozialdemokratie 1890–1933, Darmstadt–Neuwied 1974, 57–70 und 80–100 und/oder Karl Heinz Roth: Die „andere“ Arbeiterbewegung und die Entwicklung der kapitalistischen Repression von 1880 bis zur Gegenwart. (Trikont. Schriften zum Klassenkampf 39), 2. Auflage, München 1976.

2/ Vgl. Otto Bauer: Die Akkumulation des Kapitals [„Neue Zeit“ – 1913], in: Otto Bauer, Werke 7, Wien 1979, 1015–1040. Rosa Luxemburg: Die Akkumulation des Kapitals oder was die Epigonen aus der Marxschen Theorie gemacht haben. Eine Antikritik (Leipzig 1921), in dieselbe: Gesammelte Werke 5, Berlin 1990, 413–523, hier 475f., 498, 502, 511f., 517, 521–523.

3/ Vgl. Otto Bauer: Sozialismus und Antisemitismus, in: *Der Kampf* 4 (1910/11 [1. November 1910], 94f. – Vgl. zur antisemitischen Kampagne wegen der „Schnaps handelnden“ jüdischen Vorfahren von Rosa Luxemburg – und im Folgenden generell Anneliese Laschitzka: Rosa Luxemburg. Im Lebensrausch trotz alledem. Eine Biographie, Berlin 2000, 367–370. – Gelegentlich hatte Luxemburg Kontakt zu Adelheid Popp, deren „Erinnerungen einer jugendlichen Arbeiterin“ (1909) ihr bekannt waren. – vgl. u.a. GB 2, 18.

4/ Vgl. Hans Mommsen: Die Sozialdemokratie und die Nationalitätenfrage im habsburgischen Vielvölkerstaat (1867–1907), Wien 1963, 253, 256f. – Vgl. zu den Flügelkämpfen zwischen polnischen sozialistischen Organisationen, vor allem in der Frage eines wiederherzustellenden polnischen Nationalstaats, in der Frage, ob eine einzige polnische sozialistische Arbeiterpartei über alle drei – die deutsche, österreichische und russische – Teilungszonen hinweg zu errichten sei, sowie zu Luxemburgs Ablehnung des „Sozialpatriotismus“ innerhalb der „Polnischen Sozialistischen Partei (PPS)“ – und im Folgenden generell Paul Frölich: Rosa Luxemburg. Gedanke und Tat, Frankfurt 1967, 38–56.

5/ Viktor Adler am 13. Mai 1896 an Karl Kautsky, in: Victor Adler. Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky, [u.a.] gesammelt und erläutert von Friedrich Adler, hrg. vom Parteivorstand der Sozialistischen Partei Österreichs, Wien 1954 (=im Folgenden abgekürzt: BVA), 207. – Vgl. Rosa Luxemburg: Neuere Strömungen in der polnischen sozialistischen Bewegung in Deutschland und Österreich („Neue Zeit“ 1895/96), in dieselbe: Gesammelte Werke 1/1, Berlin 1990 14–36.

6/ Vgl. Rosa Luxemburg: Der Sozialismus in Polen (1897), in dieselbe: Gesammelte Werke 1/1, Berlin 1990, 82–93, hier 89.

7/ Vgl. Rosa Luxemburg: Ausnahmezustand über Österreichisch-Galizien (Sächsische Arbeiter-Zeitung vom 13. Juli 1898), in dieselbe: Gesammelte Werke 1/1, Berlin 1990, 226f. und Rosa Luxemburg: Galizische Wahlagitation (Leipziger Volkszeitung vom 7. Juli 1911), in dieselbe: Werke 2, Berlin 1990, 560–565.

8/ Rosa Luxemburg am 15. September 1903 an Leo Jogiches, in Rosa Luxemburg: Gesammelte Briefe, 5 Bände, Berlin 1982–1984 (=im Folgenden: GB 1, GB 2, ...), Band 2, 38.

9/ Victor Adler: Revisionismus und Reformismus. der Stuttgarter Parteitag („Arbeiter-Zeitung“ vom 16. Oktober 1898), in dieselbe: Der Aufbau der Sozialdemokratie. (=Victor Adlers Aufsätze, Reden und Briefe VI/1), Wien 1929, 222–229, hier 228.

10/ Rosa Luxemburg: Zum kommenden Parteitag (Leipziger Volkszeitung 14.–16. September 1899), jetzt in dieselbe: Gesammelte Werke 1/1, Berlin 1990, 516–536, hier 526, 528, 530.

11/ Victor Adler: Bernsteins Theorie und Taktik („Arbeiter-Zeitung“ vom 2. April 1899), in dieselbe: Der Aufbau der Sozialdemokratie. (=Victor Adlers Aufsätze, Reden und Briefe VI/1), Wien 1929, 229–238, hier 236.

12/ Viktor Adler: Das Wiener Programm. Unmaßgebliche Betrachtungen („Neue Zeit“ 19/Nr. 51, 1901), jetzt in dieselbe: Der Aufbau der Sozialdemokratie. (=Viktor Adlers Aufsätze, Reden und Briefe VII/1), Wien 1929, 301–308. – 1899 hatte Viktor Adler sogar von Bernsteins gewerkschafts- und kommunalsozialistischen Ideen lernen wollen: „Seine Kapitel über die Leistungsfähigkeit der Wirtschaftsgenossenschaften und der Gewerkschaften und über den Kommunalsozialismus wird, so viel Bekanntes sie enthalten, niemand ohne wirkliche Förderung und Anregung lesen.“

13/ Zu Viktor Adlers „versöhnlicher“ moderater Kritik an Bernsteins Revisionismus vgl. Peter Kulemann: Am Beispiel des Austromarxismus. Sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Österreich von Hainfeld bis zur Dollfuß-Diktatur, Hamburg 1982, 111–114.

14/ Hier und im Folgenden kurz „1/1, ...“ Rosa Luxemburg: Sozialreform oder Revolution? Mit einem Anhang: Miliz oder Militarismus (Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung, Leipzig 1899), jetzt in dieselbe: Werke 1/1, Berlin 1990,

367–466. Viktor Adlers Beiträge zum Revisionismusstreit wurden von Rosa Luxemburg in „Sozialreform oder Revolution?“ übrigens trotz Kenntnis nicht zitiert.

15/ Vgl. den Arbeiterradikalismus gegen die Viktor-Adler'sche Parteihistoriographie rehabilitierend Anna Staudacher: Sozialrevolutionäre und Anarchisten. Die andere Arbeiterbewegung vor Hainfeld. Die radikale Arbeiter-Partei Österreichs (1880–1884), Wien 1988.

16/ Vgl. Franz Mehring: Ein dunkler Maitag (1902), jetzt in dieselbe: Politische Publizistik 1891 bis 1904. (=Gesammelte Schriften 14), Berlin 1972, 464–468.

17/ Vgl. Rosa Luxemburg: Das belgische Experiment (1902), in dieselbe: Gesammelte Werke 1/2, Berlin 1974, 212–219. Zuvor auch Rosa Luxemburg: Die Ursache der Niederlage (Leipziger Volkszeitung vom 22. April 1902), in dieselbe: Gesammelte Werke 1/2, Berlin 1974, 208–211: „Die Masse wollte ausharren, sie war zu jedem Opfer bereit, die Führer erklärten selbst die Fortsetzung des Generalstreiks für absolut notwendig, aber die Bourgeoisie beschloss: Waffen nieder! Und die Sozialisten parierten aufs Kommando der ‚Alliierten‘.“

18/ Vgl. Rosa Luxemburg: Und zum dritten Male das belgische Experiment (1902), in dieselbe: Gesammelte Werke 1/2, Berlin 1974, 229–248.

19/ Vgl. Adlers Beiträge zur General-/Massenstreikdiskussion 1905 Viktor Adler: Internationale Taktik. (=Aufsätze, Reden und Briefe 7), Wien 1929, 118–137.

20/ Vgl. dazu Rosa Luxemburg: Rede über die erste russische Revolution und die deutsche Arbeiterbewegung auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands vom 17. bis 23. September 1905 in Jena, in dieselbe: Gesammelte Werke 1/2, Berlin 1974, 601–603.

21/ Vgl. Rosa Luxemburg: Massenstreik, Partei und Gewerkschaften (Hamburg 1906), jetzt in dieselbe: Gesammelte Werke 2, Berlin 1990, 91–170.



## Neuerscheinung

Peter Goller: **„Während der Schlacht ist es schwer, Kriegsgeschichte zu schreiben, ...“** Geschichtsschreibung der österreichischen Arbeiterbewegung vor 1934. Wien: Verlag der Alfred Klahr Gesellschaft 2009 (Quellen & Studien, Sonderband 10)

112 S., 8,- Euro, ISBN 978-3-9501986-6-9

Viktor Adler hat 1908 bedauert, dass die „notwendigsten Vorarbeiten für ein eindringendes Verständnis der Geschichte der proletarischen Bewegung fehlen“: „Während der Schlacht ist es schwer, Kriegsgeschichte zu schreiben, (...)“ Die bürgerliche Geschichtswissenschaft an den österreichischen Universitäten ignorierte das Thema. Vielmehr entstanden die ersten historischen Rückblicke am Ende des 19. Jahrhunderts zur eigenen Selbstverständigung, zum „Behelf der Agitation“ aus der sozialdemokratischen und auch aus der „anderen“ radikalen Arbeiterbewegung selbst. Wichtige erste Beiträge zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung lieferten etwa Carl Grünberg, Ludwig Brügel, Julius Deutsch, Emil Strauß oder August Krcal.

*Bezugsmöglichkeit: [klahr.gesellschaft@aon.at](mailto:klahr.gesellschaft@aon.at)*